

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 10 (1959)

Artikel: Wolfgang Henggeler (1814-1877)
Autor: Koch, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WOLFGANG HENGGELER

1814—1877

Störung der Andacht

Festlich tönten die Glocken der Kirche von Unterägeri in den strahlenden Junitag hinein, und vom nahen Ufer des Ägerisees feuerten dumpfe Mörserschüsse über die sonst so stillen Fluten. In feierlicher Prozession schritten unter frommem Gebet und jubelndem Gesang Männer, Frauen und Kinder durch die Straßen des Dorfes und begleiteten die Reliquien des römischen Katakombenheiligen St. Theodor durch Heimstatt und Flur. Langsam bog der Zug beim Haus von Landrat Johann Jakob Henggeler vorbei. Die sonst so artigen Kinder stießen plötzlich einander in den Rücken, fingen leise zu lachen an und wandten ihre kurzhaarigen oder bezopften Köpfe gegen den nahen Baumgarten Henggelters und guckten voll heller Freude zum mächtigen Kirschbaum herauf, auf dem eine große Windmühle ihr lustiges Spiel trieb und zwei Figurengruppen in rasselnde Bewegung setzte. Die ganze Prozession wurde durch das lärmende Werken und Tanzen vom Gebet abgelenkt, und Landrat Henggeler stellte mit Entsetzen fest, daß die Störquelle der betenden Andacht von seinem Kirschbaum ausging. Als der festliche Gottesdienst zu Ende war, schritt Landrat Henggeler eilig nach Hause, und schon von weitem tönten die rasselnden Töne der Windmühle ihm entgegen.

Was war geschehen? Der kleine Wolfgang, der Liebling des Hauses, hatte in der Freizeit, die der damalige einfache Schulbetrieb des Dorfes reichlich bot, an seiner Werkbank eine große Windmühle konstruiert, die eine Handwerkergruppe und ein lustiges Tanzpaar in Bewegung setzen konnte, und heimlicherweise hatte der flinke Bub sein Werk in die hohe Baumkrone des Kirschbaums geschleppt und dort festgemacht. Und gleichsam als Lohn der flotten Arbeit bliesen die Winde froh in die Mühle, und die himmlischen Elemente setzten das Werk in Gang. Als Onkel Henggeler

das Werk seines Neffen näher betrachtete, verflog der Zorn und Ärger rasch; ein befriedigendes, stolzes Lachen hüpfte über das faltige Gesicht. «Du bist ein Tausendsassa, Wolfgang! Aber denk an die Gebetsstörung, die deine lustige Windmühle geschaffen.»

Das war das erste «Werk», das Wolfgang Henggeler, der Begründer der zugerischen Baumwollindustrie im Ägerital, schuf.

Jugendzeit und Familie

Am 21. Mai 1814 war dem Elternpaar Josef Franz Henggeler zur Schmitte im Moos zu Unterägeri und der Katharina Uhr von Menzingen ein gesunder Knabe geboren worden. Sieben Geschwister umstanden die Wiege des kleinen Erdenbürgers. Das älteste der Geschwister war die 14jährige Barbara Katharina, das Kleinste ein zweijähriges Bübchen, Franz Josef, und nun kam noch der kleine Wolfgang in die Henggelerfamilie. Mit Liebe und Treue erzogen die wackern Eheleute die achtköpfige Kinderschar. Wolfgang zählte erst sechs Jahre, als ein herber Schicksalsschlag am 23. Mai 1820 den Vater jäh der Gattin und Kinderschar entriß.

Der jüngste Bruder des verstorbenen Familienvaters, Johann Jakob Henggeler, nahm sich nun der vaterlosen Familie in beispielhafter Unegennützigkeit an. Über diesen selbstlosen Mann urteilt ein Zeitgenosse, P. Gerold Iten, im Benediktinerkonvent Maria-Einsiedeln: «Er war nie verheiratet, und obgleich er in seinen Jünglingsjahren die Fröhlichkeit und Scherze liebte, so fand man ihn doch nur bei solchen Anlässen und solchen Gesellschaften, wo dem Nützlichen und dem Schönen Aufmerksamkeit und forschende Prüfung geschenkt wurde. Wer sich einzeln und etwas länger mit ihm unterhielt, fand sich gewiß unvermerkt in eine edle Sphäre gehoben.» Onkel Henggeler gab seinem Neffen Wolfgang den praktischen Sinn für die Notwendigkeiten des harten Alltags mit. Landrat Henggeler beriet sich viel mit dem damaligen Unterägerer Kaplan Kaspar Josef Trinkler und Landammann Josef Anton Heß, um die wirtschaftliche Lage des Ägeritals zu heben und durch Lorzenkorrektion und Bodenverbesserung der magern Landwirtschaft ein rechtes Auskommen zu schenken. Diese drei Männer beschauten sich auch das Erstlingswerk des jungen

Mühlbauers Wolfgang und ahnten dabei noch nicht, daß aus dem vom Wind getriebenen Erstlingswerk des jungen Wolfgang einstens ein vom Lorzenwasser getriebenes größeres Werk zum Nutzen und Frommen des ganzen Tales erstehen könnte.

Wolfgang kam nach Zug in die Lehre zum Mühlbauer Sidler. An den Sonntagen besuchte der junge Lehrling jeweils die Zeichenschule des Zuger Malers Johann Kaspar Moos. Mit 17 Jahren verließ er die beendete Lehre und wollte nun nach landesüblichem Brauch auf die Wanderschaft, in die Fremde. Onkel Johann Jakob, der nach dem im Jahre 1827 erfolgten Tod der guten Mutter Katharina die ganze Verantwortung für die völlig verwaiste Familie übernommen hatte, war aber in kluger Voraussicht bereits auf die Suche nach einem guten Arbeitsplatz für den jungen Mechaniker. Bei seinem alten, bewährten Freunde Jakob Schmid im zürcherischen Gattikon fand er den gesuchten und gewünschten Werkplatz.

Die Familie Henggeler unterhielt mit der Familie Schmid in Gattikon sehr freundschaftliche und enge Beziehungen. Wolfgang's Mutter, Katharina Uhr, hatte seit ihrer Mädchenzeit eine liebe Freundin im nahen Zürcherbiet. Die Tochter des Gemeindeammanns von Hirzel, Barbara Höhn, war mit der lebensfrohen Katharina Uhr von Menzingen in treuer Freundschaft verbunden. Sie hatten einander durch die geschäftlichen Beziehungen der beiden Väter kennen gelernt. Diese Jugendfreundschaft der beiden Mädchen dauerte weiter, als die Zürcherin in Jakob Schmid, Müller in Gattikon, einen Ehegatten gefunden hatte. Diese freundschaftlichen Beziehungen schufen eine heimelige Atmosphäre, und der junge Henggeler fand nicht nur in Gattikon einen guten Arbeitsplatz, sondern er wurde in die Familie der Jugendfreundin seiner verstorbenen Mutter fast wie ein eigenes Kind und Familienglied aufgenommen.

Mechaniker in Gattikon

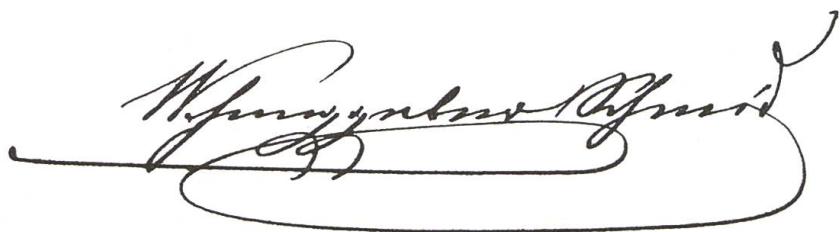
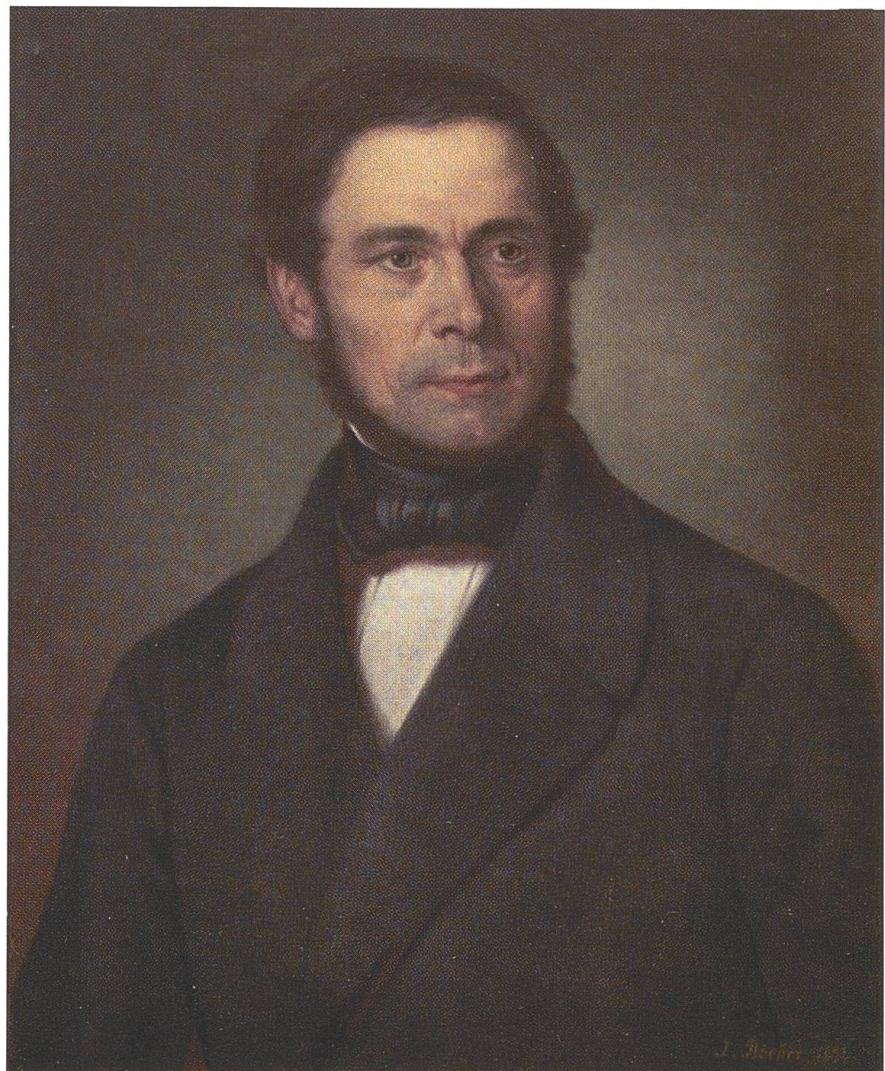
Arbeit war hier in Hülle und Fülle vorhanden, und die nach Vollendung der Lehre aufgetauchte «Selbstherrlichkeit» verschwand. Wolfgang Henggeler hat uns eine Selbstbiographie hinterlassen; die Stimmung nach Lehrabschluß umreißt er darin mit folgenden Worten: «Leider stieg dem jungen Sprudelkopf die Einbildung in den Kopf nach dem bekannten

Sprichwort, wo es dunkel ist im Kopfe, da ist der Dünkel nahe.» Auch bekannte Wolfgang, daß er während der Lehrzeit zweimal in Lebensgefahr gestanden. «Einmal fiel er in Cham bei Müller Suter in ein Kropfgerinn während dem Lauf der Räder; ein anderes Mal erschlugen ihn die Bruchstücke eines zersprungenen Rades beinahe.» Am Allerseelentag 1830 trat Wolfgang Henggeler in Gattikon die Arbeit an. Heinrich Schmid ließ damals die Mühle umbauen und Wolfgang Henggeler konnte als Mechaniker mitarbeiten. Jetzt begann nach seinen eigenen Worten «erst die eigentliche berufliche und allgemeine Bildung». Die Arbeit in Gattikon umschreibt Wolfgang selber:

- «1. mußte er von Morgen halb 6 bis abends 8 Uhr arbeiten;
- 2. sah er ein, daß er noch Unterricht in vielen Fächern nehmen sollte;
- 3. wurde gerade die schöne Spinnerei in Langnau in den vollendeten Betrieb gesetzt, wo er die vollendetsten Maschinen und Betriebsanlage studieren zu können Anlaß hatte.»

Wolfgang Henggeler lernte die «französische, doppelte Buchhaltung und die Hebellehre». Sein Lehrmeister war ein Sohn seines Arbeitgebers, Jacques Schmid, der zur gleichen Zeit im Institut Hotz in Thalwil den höhern kaufmännischen, technischen und sprachlichen Unterricht genoß. Während anderthalb Jahren lernte so Wolfgang nach dem späten Nachtessen, was der junge Schmid in Thalwil während des Tages gelernt hatte. So füllte Wolfgang seine Bildungslücken in langer Nacharbeit aus und holte nach, was ihm die heimatliche Schule in Unterägeri nicht hatte bieten können.

Hin und wieder wurde Mechaniker Henggeler in die neue Spinnerei Langnau gerufen, um dort kleinere Reparaturarbeiten auszuführen. In diese Zeit fiel folgender Vorfall: Anläßlich des Bruches eines Hauptgetriebes arbeitete Wolfgang Henggeler ununterbrochen drei Tage und drei Nächte, um das stille Werk wieder in Gang zu bringen. Ermüdet wollte er nach der Arbeit für kurze Zeit ausruhen, fiel aber auf einem Baumwollsack in tiefen, tiefen Schlaf und schlief trotz des lauten Geräusches der arbeitenden Maschinen volle 18 Stunden ununterbrochen. So traf ihn Oberst und Regierungsrat Hans Jakob Wieland, Gerant der Langnauer Betriebe. Voll Bewunderung über die Arbeitskraft und Ausdauer des jungen Mannes wollte er Wolfgang reich belohnen, war aber sehr erstaunt,

A large, handwritten signature in black ink, enclosed in a decorative oval border. The signature reads "Wolfgang Henggeler".

Wolfgang Henggeler
1814—1877
gemalt 1854 von J. Stoker

als dieser das angebotene Geschenk zurückwies und dafür die Bitte an ihn stellte, an Sonntagen die Maschinen des Geschäftes studieren zu dürfen. Wieland war über den bekundeten Arbeitseifer höchst erstaunt und gab bereitwillig die Erlaubnis. So begann Wolfgang die Konstruktion und die Arbeitsweise der einzelnen Maschinen der modern eingerichteten Spinnerei Langnau zu studieren und lernte so theoretisch den ganzen Arbeitsgang des Spinnprozesses kennen.

Erste Pläne für eine Spinnerei

Wolfgang Henggeler war aber kein Theoretiker. Ihn lockte die Tat, die Praxis. Als einfacher Arbeiter wirkte er in der Spinnerei um den Taglohn von 70 Rappen. Der Lohn reichte knapp aus, um die Kost zu bezahlen. Wolfgang studierte weiter, und später schrieb er über diese Zeit: «Bei diesen Studien erwachte in mir zuerst der Gedanke, wie schön es wäre, wenn man in Ägeri, wo man so schöne Wasserkräfte besitze, es dazu bringen könnte, eine wenn auch nur kleine Spinnerei zu bauen.» Es waren die gleichen Ideen, die Onkel Henggeler seinem Neffen gegeben hatte, da ihn Jakob Schmid bei einem Besuch im Ägerital aufmerksam gemacht hatte, daß die ungesunde Sumpfgegend beim Auslauf der Lorze aus dem Ägerisee zu einer gesunden Landschaft könnte umgewandelt werden und daß dadurch viele Arbeitskräfte «einmal dem Müßiggang entzogen und zu nützlicher Thätigkeit verwendet werden könnten.» Am Samstag wanderte Wolfgang Henggeler heim zu seinen Geschwistern, wo ihm die Schwester Genoveva jeweils die Wäsche besorgte. Auf dem nächtlichen Weg nach dem Ägerital baute Wolfgang Henggeler an seinem Zukunftsplan weiter. «Er fand, die Erstellung des Baues sollte möglich werden, wenn sein Onkel, sein Schwager Clemenz Iten, Müller, und er mit seinen Brüdern alle dafür gewonnen werden könnten.» Über die Osterfeiertage 1833 wanderte Wolfgang in zweieinhalb Tagen nach Freiburg im Üchtland, wo sein Bruder Alois seit drei Jahren als Schmied in Arbeit stand. In seinem Wandersack hatte Wolfgang den Plan für eine Spinnerei mit 3000 Spindeln an der Lorze im Ägerital. Die beiden Henggeler berieten über den Plan und waren sicher, daß gutes Zusammenhalten und Hilfe der Verwandten das geplante Werk ermöglichen sollten.

Während der Pfingsttage — Wolfgang reiste gerne über die Feiertage, um ja keinen Taglohn zu versäumen — legte er den Plan seinem Onkel und Pflegevater Landrat Henggeler vor. Dieser prüfte die Pläne und Kostenberechnungen und versprach Hilfe. In Wolfgang's Aufzeichnungen wird diese wichtige Unterredung beschrieben, in der der Onkel sagte: «Es freut mich aus diesen Vorlagen zu entnehmen, daß Ihr an Eure Zukunft denkt. Ich kann aber über eine für uns so wichtige Sache nicht sofort antworten. Ich will die ganze Frage reiflich prüfen und mich mit meinen Freunden hier, besonders aber mit meinem Freund Schmid in Gattikon berathen. Ihr sollt aber auf meine Antwort nicht lange warten. Diese Woche noch gehe ich nach Gattikon und in 10 Tagen, am heiligen Fronleichnamsfest sollt Ihr meine Antwort haben. Inzwischen schreibt Eurem Bruder Franz Josef nach Bellinzona, wo er Italienisch lernt, damit wir auch wissen, was er dazu sagt.» Die Besprechungen mit dem befreundeten Gattikoner Müller Schmid und der Rat der Ägerer Freunde, des Kaplans Trinkler und des Landammanns Heß bestärkten Landrat und Schmied Johann Jakob Henggeler in seinem Helferwillen, und als am hohen Fronleichnamstag die Geschwister Henggeler um ihren Onkel versammelt waren, eröffnete er ihnen seinen Entschluß. Landrat Henggeler war nicht nur ein Schmied des Eisens, er war auch der Schmied des Glücks der Henggeler und damit des ganzen Ägeritales. Wir stehen heute ehrfurchtsvoll vor der Größe dieses einfachen Mannes aus dem Volke. Aus seinen Worten spricht Alt-Zug in seiner Bodenständigkeit und Initiative: «Ich habe mich mit Gott und guten Menschen über diese wichtige Frage berathen, und bin nun bereit, mein kleines Vermögen und meine alternde Kraft für dieses Unternehmen zu opfern, weil ich wohl einsehe, daß es Euch ohne mich nicht möglich ist, und weil mir lieber ist, Ihr verwendet Eure jugendliche Kraft zur Gründung Euerer Existenz, als daß Ihr dieselbe in leistungsfertigem Gesellenleben zu lange vergeudet, aber auch darum, weil damit die vielen müßigen Hände, welche in unserem Thale noch eine zu große Last der Arbeitenden und Besitzenden sind, vielleicht Arbeit finden und dadurch sich selbst helfen können. Gebe Gott, daß ich damit meine Absicht und meine Aufgabe, welche ich Euerem sterbenden Vater gelobte, nämlich so gut mir möglich für Euch zu sorgen, damit erfüllt sehe. Unsere Aufgabe wird aber eine schwere, denn im eigenen Land hat unser Unternehmen kein Vertrauen und außer demselben hat man kein Vertrauen zu unserem Lande, unsern Gesetzen und unsren socialen An-

schauungen. Daher müssen wir uns vorzüglich an vier mächtige Verbündete halten, an den Fleiß, die Häuslichkeit, in allen Dingen graden rechtschaffenen Wandel und dann zuletzt an den Frieden unter uns.»

Eine Spinnerei entsteht

Unter Tränen nahmen die Henggeler Söhne diese Worte ihres väterlichen Freundes und Onkels entgegen, dem sie nicht nur die gute Erziehung und berufliche Ausbildung, sondern auch den offenen Sinn für die Notwendigkeiten des Alltags verdankten. Auch der Schwager Clemenz Iten ließ sich für den Plan der Errichtung einer Spinnerei unter Ausnützung der Lorzenwasserkräfte gewinnen, und der Onkel setzte den ersten Fabrikvertrag auf, den Wolfgang Henggeler in seinen Memoiren umriß: «Der Onkel J. J. Henggeler etwas Geld und großen Kredit — Clemenz Iten das Lokal, der Steinbruch, eine Sägemühle und das Fuhr-

STRASSENKOMMISSION gehalten Montag, den 12ten Hornung 1838

anwesend die Titl. Herren Landammann Hegglin, Rathsherr Major Müller, Oberst Rathsherr Andermatt von Baar, President Suter von Hünenberg, und Wolfgang Henggeler von Unterägeri.

Titl. Herr President Müller eröffnet, er müßte es bedauern, als President einer Kommission vorstehen zu sollen, der so manigfache und schwierige Geschäfte obliegen, wen(n) er nicht auf deren Beistand und Nachsicht zählen könnte. Es sei nun ein besseres Straßengesetz vorhanden, das zur Hoffnung berechtige, unser Straßenwesen nach und nach in einen, dem vorhandenen Bedürfnisse angemessenen Zustand zu bringen; allein gerade deßwegen sei auch die Verantwortlichkeit, die auf der Straßenkommission laste, größer, und es sei nunmehr ernste Aufgabe für sie, allem aufzubieten, um unser Straßenwesen zu heben, und es seinem versunkenen Zustande möglichst bald zu entreissen.

Es frage sich, mit was die Straßenkommission ihre Geschäfte beginnen wolle?

Für einmal dürfte sich die Kommission nach der Ansicht des Präsidiums mit der Frage beschäftigen, ob und welche neuen Straßenanlagen, oder Korrekturen schon bestehender Straßen sie dem Kantonsrath vorschlagen, welche Einleitungen sie hiefür treffen wolle?

(Original im Staatsarchiv Zug)

Protokoll des
gefeierten Montags am 18. Februar 1838.

Wiederholend die Tabelle vom Vortag verfertigt, bestätigen Major und
oben auf Notziffern Wiederaufnahme von Thun, Generalrat Pletsch von
Zürichburg, und Wolfgang Henggeler von Lutzenberg.

1. Willst du Generalrat Müller unüppig, oder mögl. als Besuch in
der offenen Sitzung? Kommission wird zuerst zu treffen, was so mancher-
fache und besondere Aufgaben abhängt, was es nicht möglich
ist, wenn er Herrschaft gäben könnte. Es kann ein Beauftragter
des Staatsgerichts voraussetzen, vor ziemlich Offenheit einer Abreise
Vorberichterstattung nach mir zu rufen, dann verhandeln wir
sich leicht angemessenen Zeitraum für Beurtheilung; allein geweckt
zu werden bei auf die Beurtheilung des Sachen, die auf dem Staatsgericht
beschlagnahmt haben, gewünscht, und es sei empfohlen, dass
Offizierbarkeit sein soll, ohne aufzuhören, um unter Beobach-
tung geschlossen, und vorzunehmen die nächsten Gegebenheiten mög-
lichst bald zu beurtheilen.

Er fragte ferner ob die Beurtheilungskommission von off-
izieller Begleitung erfüllt werden solle?

Es ist gewöhnlich, dass sie sich der Kommission auf einer Reise
oder Besuchsermittlung durch lange Aufenthalte, aber selbst wenn
Vorberichterstattung, oder Beurtheilung sein, aufzuhören
zu lassen für den Generalrat vorgesehen ist, welche
Feststellung für sie selbst zwecklos seie?

Protokoll der ersten, auf Anregung Wolfgang Henggeler ins Leben gerufenen kantonalen
Straßenbehörde von Zug. Bis dahin war das gesamte Straßenwesen den Gemeinden überlassen
gewesen; der Gotthardverkehr ging per Schiff von Zug nach Arth

werk — Alois Henggeler ein guter Schmied und provisorischer Schreiber — Wolfgang Henggeler der Zeichner, Mechaniker und Spinner.»

1834 begannen die Arbeiten zum Bau einer Spinnerei in Unterägeri. Wolfgang Henggeler konstruierte ein Mühlenrad, und zwar ein richtiges, nicht wie einstens als Bub. Aus der alten Gemeindehütte konnten billig Kalk und Ziegelsteine bezogen werden, und da die Transportverhältnisse überaus schwer waren, konnte man aus dem Korporationswald äußerst billig Bauholz beziehen. Und als die kleinen Familienfinanzen ausgingen, da stand der Verwandte Landammann Josef Henggeler ab Benthenbühl in Oberägeri hilfreich bei. Die befriedete Familie Schmid von Gattikon schloß mit den neuen «Fabrikherren von Unterägeri» gute Wirtschaftsverträge. Das Wetter des Sommers 1834 war dem Bauvorhaben der Henggeler überaus günstig gesinnt. Am 14. Juni begann man mit dem Fabrikbau und am 22. September war der Hausbau fertig, ohne daß die Bauleute nur einen Tag wegen Regenwetters hätten feiern müssen. Die Steine wurden im nahen Steinbruch gebrochen und zwei Taglöhner konnten in der Grube genügend Steine für 10—12 Maurer täglich herrichten. Wolfgang hatte zusammen mit seinem Bruder und einem Jugendfreund das Wasserrad und das Hauptgetriebe erstellt, nur das Rohmaterial wurde gekauft. Kredit und Kapital gingen aber fast zur Neige, als für das erstellte Fabrikgebäude die Maschinen angekauft werden mußten. Es reichte nur noch zu 1200 Spindeln. Diese Maschinen kaufte Wolfgang Henggeler in Wollishofen bei einem Mechaniker, der nach seinem Urteil «nicht zu den ersten Constructeurs» zählte.

Mit einheimischen Arbeitern begann nun die neue Spinnerei ihre Produktion. Anfänglich wurde für die Gebrüder Heinrich und Jakob Schmid in Gattikon im Lohnverhältnis gesponnen. Allein der Betrieb rentierte nicht, da er viel zu klein war. Platz und Wasserkraft waren vorhanden, aber die Finanzen fehlten, um den Betrieb zu erweitern und rentabel zu gestalten. Da beschlossen die Gebrüder Henggeler, den Betrieb in zwei Schichten zu teilen und die Produktion bei Tag und Nacht fortzusetzen. So surrten die 1200 Spindeln Tag und Nacht, die Brüder Henggeler übernahmen eine Nachschicht abwechselnd während einer Woche, die Produktion verdoppelte sich und der Betrieb begann zu rentieren. Die Gebrüder Schmid gaben neues Geld in den Betrieb, und mit dem erzielten Arbeitsgewinn zusammen wurden die Spindeln auf 5300 vermehrt. Von 1837 an betrieben die Henggeler ihr Unternehmen auf eigene Rechnung.

Unliebsam machte sich aber die Konkurrenz der Nachbarschaft bemerkbar, und dazu traten die überaus mißlichen Verkehrsverhältnisse im Ägerital.

Erster Straßenbau im Kanton Zug

Schon in den Berichten der französischen Revolutionstruppen, die durchs Ägerital marschierten, wurde immer wieder auf die furchtbaren Wege und Straßen im Zugerland hingewiesen. Waren diese Hindernisse und Wegsperrungen damals gut und nützlich, so erwiesen sie sich aber für das Aufkommen und die Weiterentwicklung der neuen Baumwollindustrie als überaus hinderlich. Hören wir, was Wolfgang Henggeler darüber zu berichten weiß. «Es fehlte ganz an Straßen, so daß unmöglich zwei Zugpferde nebeneinander von und nach Horgen fahren konnten.» Man mußte sogar auf der Fahrt umladen, was übermäßig große Transportkosten und einen enormen Zeitaufwand erforderte. Es war äußerst schwer, im Ägerital Leute zu gewinnen, die für eine bessere Straßenverbindung sich einsetzen wollten. Es gelang schließlich unter großer Mühe den Brüdern Henggeler, 1837 an einer Gemeindeversammlung den Beschuß mit Stimmenmehrheit zu fassen, die Straße gegen Zug richtig auszubauen. Die Gemeinde wählte eine Straßenbau-Kommission, welche nach ihrem Gutdünken den notwendigen Straßenbau sofort zu realisieren hatte, und zugleich stellte die Gemeinde auch die notwendigen Kredite zur Verfügung. Wolfgang Henggeler wurde Präsident dieser Baukommission, steckte die Straßenführung selber aus, gab einem italienischen Bauunternehmer die Arbeit in Bauakkord, und man begann. Allein die alten Vorurteile gegen den von der Gemeinde mehrheitlich beschlossenen Bau wurden wieder am Wirtstisch disputiert, und als gar die ersten Sprengschüsse durch das Ägerital hallten, mit welchen man die lästigen und störenden Felsvorsprünge beseitigen wollte, da stieg die Opposition wieder auf, und sieben Urgeschlechter verlangten nach altem Talrecht eine neue Gemeindeversammlung. Die Baukommission «legte einen von ihr und dem Erbauer der ganzen Straßenlinie unterschriebenen Vertrag vor, nach welchem die Straße innert 18 Monaten fertig gebaut werden soll, und bewies, daß ihr nach altem Gemeindebeschluß nicht nur das Recht, sondern die Pflicht überbunden sei, so zu handeln, wie sie gehandelt habe, und werde auch

die Mittel finden, allem, was sie getan, den Vollzug zu verschaffen. Auf diesen Rapport wurden die Bauern wütend, sie wollten sich mit den Fäusten Respekt verschaffen, so daß es Wolfgang Henggeler mit Not gelang, sich durch ein Fenster zu flüchten, wobei ihm beim Sprung noch eine Haarlocke ausgerissen wurde. Die Gemeinde selbst löste sich, ohne daß ein Beschuß gefaßt wurde, unter Raufereien und Gebrüll auf und tags darauf in aller Frühe hörte man wieder Sprengschüsse». Es war im ganzen Zugerland die erste Straße, die nach den Gesetzen der neuen Technik gebaut wurde. Zu gleicher Zeit baute man auch die neue Straße von der Sihlbrücke gegen Horgen. Das Holz, das früher pro Klafter nur 5 Franken galt, da der Abtransport vorher furchtbar schwierig und kostspielig war, stieg dank der neuen Straßen auf 16—20 Franken. Die neue Straße öffnete dann auch dem Volke die Augen für die Bedeutung guter Verkehrsverbindungen, und der Kanton schuf ein neues Straßengesetz. Wolfgang Henggeler wurde in die kantonale Straßenkommission gewählt, und der Straßenbau machte große Fortschritte. So wurde die «Henggelerstraße» in Unterägeri bahnbrechend für den gesamten kantonalen Straßenbau, zugleich wurden die Transporte billiger und der Holzhandel im Ägerital kam zu ungeahnter Blüte.

Henggeler geht zum Bischof

Noch stand ein anderes Hindernis einer ungehemmten Produktion im Wege, und das waren die vielen Feiertage im Kalender. Auch hier wollte Wolfgang Henggeler eine Verbesserung schaffen und reiste darum nach Solothurn, um mit dem Oberhirten der Diözese zu verhandeln. Der bischöfliche Kanzler, Franz Xaver Stadlin, war ein Zuger, aber er wollte anfänglich seinen Landsmann nicht zur bischöflichen Audienz zulassen. Wolfgang Henggeler ließ sich aber nicht aus dem bischöflichen Palais zu Solothurn wegweisen, sondern blieb. Dem Kanzler Stadlin blieb nichts anderes übrig, als den Zuger Besuch beim Bischof Joseph Anton Salzmann zu melden. Freundlich wurde der junge Zuger Industrielle empfangen, und freimütig brachte er sein Anliegen vor, ob es nicht möglich wäre, Arbeitsdispens für einige Feiertage zu erhalten, um so der starken Konkurrenz der zürcherischen Nachbarschaft besser begegnen zu können. Henggeler's Memoiren berichten über diese Begegnung mit dem bischöflichen Oberhirten und führen

die Antwort des Bischofs an. «Es ist brav von Ihnen, daß Sie meiner Au-forderung, mir alles offen zu sagen, so vertrauensvoll gefolgt haben, ich will nun auch gegen Sie ganz offen sein. Sehen Sie, man fühlt es aus der Art und Weise, wie Sie diese Fragen aufgegriffen, heraus, daß Sie noch ganz ohne Erfahrung in öffentlichen, und namentlich in solchen Fragen sind. Sie stellen an mich ein so mächtiges Begehren, ohne daß Sie eine Empfehlung weder vom Pfarramt und der Behörde der Gemeinde, noch des Kantons vorlegen können. Schon dieses allein ist genug, um Ihr Begehren für heute abzuweisen, da der Bischof nicht ohne Einvernahme der geistlichen und weltlichen Behörden eines Kantons so tief ins religiöse Leben einschneidende Veränderungen vornehmen darf. Dessen ungeachtet hat mich Ihr Besuch gefreut, und Ihr Bestreben legt mir die Pflicht auf, zu untersuchen, ob und wie weit Ihnen entsprochen werden kann. Ich muß Sie nun ersuchen, von Ihrem Schritt weiter nichts zu verlauten und mir das Weitere ganz zu überlassen. Und zum Schluß noch eins: so sehr mich Ihr regssamer Geist freut, so sehr muß ich Ihnen rathen, zu Ihrem jugendlichen Feuer etwas mehr Klugheit zu mischen; man kann im öffentlichen Leben seine Wünsche nicht immer befriedigen und muß lernen, dennoch zufrieden zu sein.» Mit dem Segen des Bischofs schied Wolfgang Henggeler aus der Ambassadorenstadt Solothurn und ging nach Hause. Geduldig wartete er auf die Entscheidungen des bischöflichen Oberhirten, und plötzlich vernahm er, daß bei den Kantonsbehörden für drei Feiertage bischöflicher Arbeitsdispens eingetroffen sei.

Verwurzelung in der Heimat

So hatte Wolfgang Henggeler etwas erreicht, von dem die wenigsten wußten, wer der Urheber der Neuerung war. Sein ganzes Sinnen und Trachten ging auf die industrielle Entwicklung seiner Heimat. Und doch war er nicht einseitig auf materiellen Gewinn eingestellt, er war ein Mensch, der in dem Getriebe und Werken sein Glück und seine Zufriedenheit fand. Seine Memoiren geben uns einen Einblick in sein Fühlen und Denken. «Unser geistiges und physisches Dasein hat wesentlich die beständige Bewegung zur Grundlage, nur ohne absolute Ruhe, so sehr die Menschheit sich auch nach derselben sehnt, bleiben wir lebendig und

lebenskräftig. Es gleicht das Dasein einem bergab Eilenden, der fällt, sobald er stille stehen will; oder einem Gestirn am Himmel, welches den Kreislauf der Himmelskörper stören würde, sobald dasselbe stille stehen wollte. So ist es, so will es die Allmacht, damit der große unermeßliche Haushalt sich erhalte in der Welt, wo kein dauernder Zustand möglich ist und alles in rastlosem Wechsel begriffen ist. Es ist daher sehr natürlich, daß ein dauerndes Glück niemand finden kann. Daher werden die meisten Menschen, wenn sie am Ende ihres Lebens zurückblicken, finden, daß ihr ganzes Leben ein Hoffen und Erwarten war, und enttäuscht werden, daß gerade das, was sie unbeachtet und ungemessen vorüber gehen ließen, aber ihr Leben war. Der Mensch lebt beständig im Kampfe und stirbt, die Waffen in der Hand, ohne sein Ziel erreicht zu haben. Das Familienleben wird nicht nur in Beziehung auf Annehmlichkeiten das glücklichste, sondern ein würdiges Familienleben wird auch zur Pflanzstätte der Tugend, edler Wirksamkeit, vernünftiger Sparsamkeit und somit des höchsten und heiligsten Glückes. So dachte ich oft, wenn ich ganz einsam mit meinem treuen Pferde auf der schönen Bergstraße von Horgen nach Ägeri fuhr, und auf der Höhe der Gemeinde Hirzel die beiden heimlichen Dörfchen Hirzel und Neuheim mit ihren freundlich winkenden Kirchthürmchen erblickte.»

So dachte und fühlte Wolfgang Henggeler auf seinen Fahrten in die Heimat. Dort wartete auf ihn die Arbeit — aber kein Heim. Er war allein. Die Verbindung mit der Zürcher Familie Schmid in Gattikon war aber nicht nur wirtschaftlicher Natur. Der junge Zuger Industrielle wußte im stillen noch um andere Fäden, die sich zwischen dem Zugerland und dem Zürichbiet spannen. Die bildhübsche Barbara Schmid kannte diese auch und half mit, daß aus diesen Liebesfäden ein starkes Liebesband wurde. Im Oktober 1844 wurde diese Ehe geschlossen und wurde zum Unterpfand einer guten Familie, die mit vier Kindern, zwei Söhnen und zwei Töchtern, gesegnet wurde. August und Heinrich, Louise und Emma waren die vier großen Freudenquellen der Familie Henggeler-Schmid. Durch diese Heirat wurden die Verbindungen zwischen Wolfgang Henggeler und der Familie Schmid noch viel enger, und in der Folgezeit wurde daraus ein gemeinsames Arbeiten zum Segen des ganzen Tales Ägeri.

Verkündschein

Über das Verkündigung der Heirat zwischen dem
Herrn Rappoport Wolfgang Henggeler und
Barbara Schmid geborene Bühler von Unteraegeri beim
Zivilgericht im Kanton Zug, so nach dem katholischen
Ritus hier vor sich gehalten wurde, bezugt mich
Unterägeri d. 19. Oktober.

1844.



Der Pfarrer
Blasius Uttinger

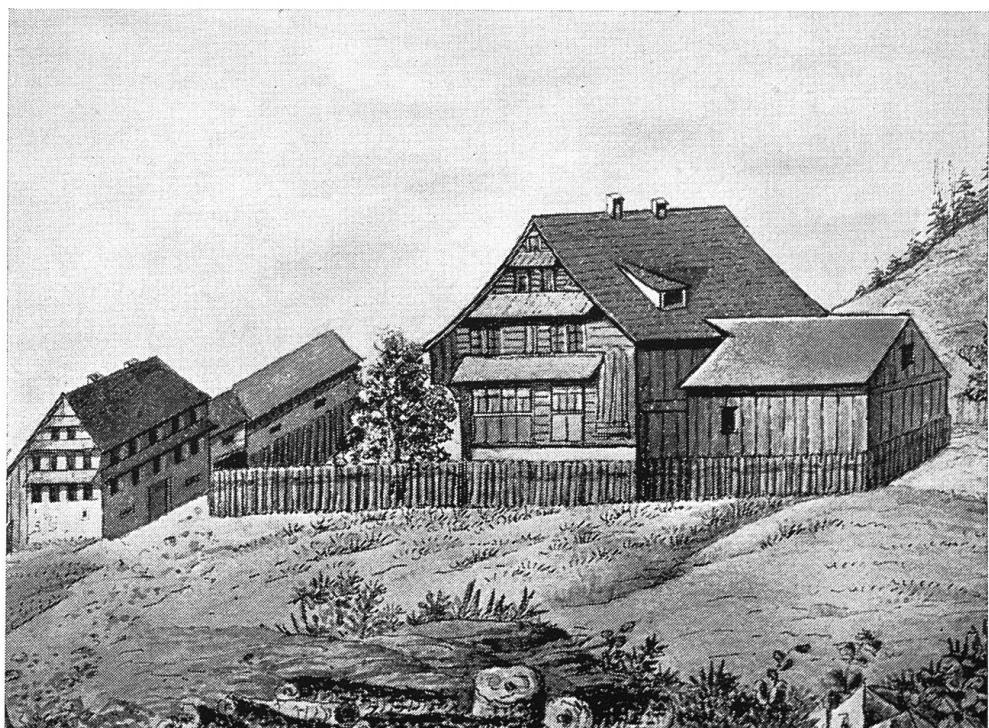
Die Anzahl verpflichten Vigil & Antrittsfeier am Tag des Hochzeit
Herrn Pfarrer Uttinger bezügt am mit umblieb.
Unterägeri d. 19. Okt. 1844.

Der Präsident
Dr. Art. Hess



Der «Verkündschein» für die Eheschließung von Wolfgang Henggeler mit Barbara Schmid

Die alte Dorfschmiede
in Unterägeri, Geburtshaus
Wolfgang Henggelers
(Zeichnung vor 1850)





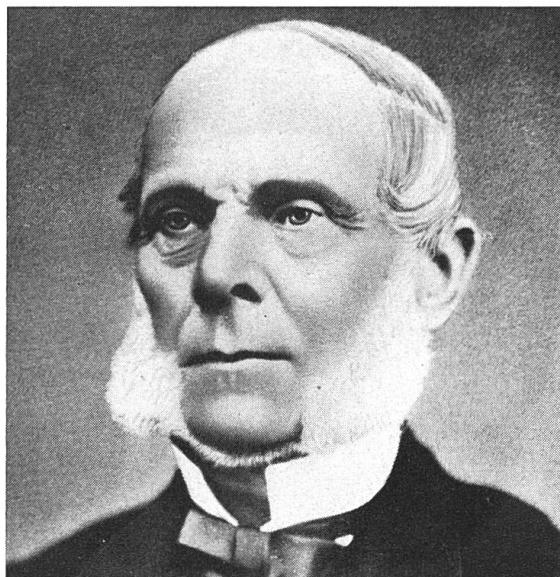
Die erste Fabrik der Gebrüder Henggeler & Cie. in Unterägeri (1834) mit 1200 Handspindeln und 50 PS Antriebskraft (nach einem Gemälde)

Rechts: Die erste Fabrik nach zweimaligem Umbau innert 125 Jahren, heute ein Betrieb der Spinnereien Ägeri AG.





Heinrich Schmid
um 1882



Wolfgang Henggeler
um 1875



Hermann Hunziker, Aarau
(1811—1885)



Hans Heinrich Hürlimann-Zürcher,
Richterswil (1806—1875)

DIE VIER GRÜNDER DER SPINNEREI AN DER LORZE

Baar, den 7. März 79

Garn - Preise

der

SPINNERY an der LORZE.

Garne in Päcken.

Nº	S.		Z.		ZZ.		ZZZ.		LZ.		Bedingungen.
	Fr.	Cl.	Fr.	Cl.	Fr.	Cl.	Fr.	Cl.	Fr.	Cl.	
4	65		65								
5	67½		67½								
6	70		70								
7 P	77½		77½								
8	82½		82½								
10	87½		87½								
12	92½		92½								
14					117½						
16											
18											
20					1 22½	1 55					
22					1 25	1 57½					
24					1 27½	1 60					
26											
28											
30					1 32½	1 67½	1 82½				
32 L P											
34											
36					1 75	1 90					
38											
40	1 55				1 80	1 95					
42											
44					1 85	2 .					
46											
50	1 70				1 95	2 10					
54											
56											Omn. Markindifferenz.
60	1 90				2 10	2 20	2 35				
70					2 25	2 40	2 65				
80					2 45	2 60	2 85				
90											
100											Franco

Die Preisliste von 1879 weist teilweise Bezeichnungen auf, die heute noch im Gebrauch sind.
So bedeutet die Qualitätsbezeichnung ZZ eine Baumwolle amerikanischer Herkunft («Memphis»),
ZZZ und LZ sind ägyptische Baumwollsorten



Die Spinnerei an der Lorze in Baar mit dem neuen Mittelbau. Aufnahme 1955

Unterägeri gedeiht und Neuägeri entsteht

Wolfgang Henggeler berichtet in seinen Aufzeichnungen über die weitere Entwicklung der Spinnerei Unterägeri: An einem schönen Junimorgen kam ein fremder Herr und wollte die Spinnerei ansehen. Ein Arbeiter meldete, es sei ein Herr Bourcart der Firma W. Schlumberger & Co. in Gebwiller bei Mülhausen, welche die Langnauer Fabrik mit neuen Maschinen belieferte. Der Besucher gab sich zu erkennen und meinte, man sollte an so günstiger Lage ein größeres Etablissement haben. Als Wolfgang Henggeler sah, daß die Firma Interesse hätte, in der momentanen Krisenzeite Arbeitsaufträge zu erhalten, verlangte er eine Offerte für ein Sortiment von 6000 Spindeln. Die Gebrüder Schmid übernahmen die Bürgschaft, und Wolfgang Henggeler sollte während zweier Monate gründlich in die Technik der neuen Anlagen eingeführt werden. Ende 1840 standen die neuen Anlagen im Betrieb und lieferten ein Garn, das man bisher nur aus England beziehen konnte. Auch die wirtschaftlichen Grundlagen des Unternehmens wurden verbreitert, indem Heinrich Schmid von Gattikon in die Firma eintrat, die darum den Namen änderte und «Schmid, Henggeler & Cie.» hieß. Im Fabrikationsprogramm von damals finden wir Louisianagarne in den Nummern 68—100 und Makogarne in den Nummern 85—130, während die Abgänge zu Garnen Nr. 4—10 verschafft wurden. Die Zahl der schwirrenden Spindeln hat sich rasch auf 10 000 erhöht, da die von der Firma Escher-Wyß in Zürich konstruierten Selfaktoren die Handstühle ersetzten, was natürlich die Arbeit der Spinner überaus erleichterte.

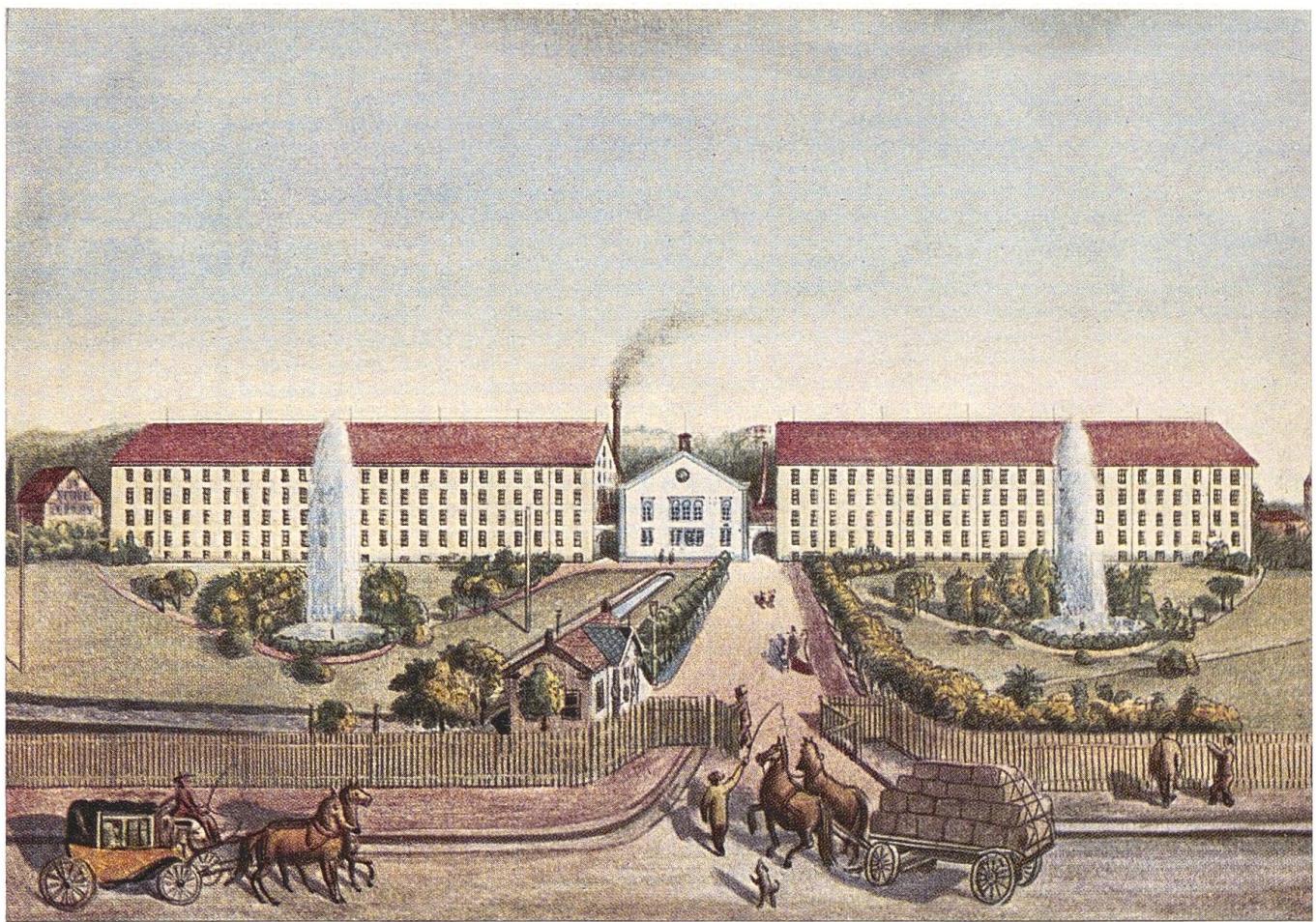
Der Erfolg der neuen Industrie ermunterte in der Folge Regierungsrat Meinrad Henggeler, weiter talauswärts in Neuägeri ein gleiches Unternehmen zu gründen, an dem sich Wolfgang Henggeler und Heinrich Schmid ebenfalls beteiligten. Um den Arbeitern den langen Weg zum Arbeitsplatz zu verkürzen, wurden in der Nähe der neuen Industrieanlagen Arbeiterhäuser errichtet. Wolfgang Henggeler richtete auch eine Weberei ein, die 1850 in Betrieb gesetzt werden konnte. Die Einführung der Weberei ging auf eine Anregung von Kaplan Trinkler zurück, den Wolfgang Henggeler sehr schätzte. Trinklers Lieblingspruch «Nur keine müßigen Hände» sollte durch die neue Weberei erfüllt werden. Noch waren aber große Vorurteile zu überwinden, und Kaplan Trinkler ging mit dem guten Beispiel voran, indem er seiner Köchin einen Webstuhl kaufte und selber Spülchen machte, «damit sie weniger versäume und um dem Volk

zu zeigen, daß sich der Mensch keiner Arbeit, wohl aber des Müßigganges zu schämen habe». Nach kurzer Zeit gab man diese Weberei aber wieder auf und konzentrierte sich allein auf die Spinnerei. Stets wurden die neuen Erfindungen im Maschinenbau ausgenutzt, und die Einführung der Heilmanns-Peigneusen verbesserte die Garnproduktion wesentlich. Mit dem 1. Januar 1856 wurde die Struktur der Spinnerei in Unterägeri in finanzieller Hinsicht neu geregelt. Die Verträge von 1835, 1838 und 1842 mit den Gebrüdern Schmid wurden aufgehoben, ebenso der Vertrag von 1842 zwischen den Gebrüdern Henggeler und Schwager Clemens Iten. Die alten Vertragskontrahenten regelten ihr gegenseitiges Verhältnis mit dem neuen Vertrag von 1856, wobei Heinrich Schmid und Wolfgang Henggeler-Schmid die Mehrheit der Beteiligung übernahmen. Die vertragliche Regelung über die Wasserrechte an der Lorze wurden weiter ausgebaut und sicherten dem Unternehmen die notwendigen Wasserkräfte.

Im Jahre 1860 vereinigten sich die beiden Unternehmen von Unterägeri und Neuägeri, wodurch die Fabrikation gesteigert und die Arbeit rationalisiert wurde. Durch Kauf der alten Mühle, Verpachtung der Säge, Korrektion der Lorze verbesserte sich der Betrieb von Jahr zu Jahr. Neue Turbinen in den Jahren 1868—1872 erlaubten den Betrieb von 26 000 Spindeln. Die ständige Entwicklung der Technik verbesserte die Arbeitsbedingungen, neue Wohnhäuser sorgten für die soziale Besserstellung, eigene Schule und eine Anstalt für jugendliche Arbeiter wirkten sich segensreich aus.

*Der große Wurf:
Die Spinnerei an der Lorze*

Wolfgang Henggeler blieb aber nicht bei dem Betrieb der Spinnereien im Ägerital stehen. Die Wasser der Lorze lockten ihn. Er berichtet darüber in seinen Aufzeichnungen. Schon als man im Jahre 1845/46 die Spinnereien in Neuägeri baute, ging Henggeler einmal der Lorze entlang bis nach Baar und fand zwischen Unterägeri und dem Mühlekanal in Baar «noch wenigstens 700 Fuß Gefäll und eine sehr geeignete Lokalität am Ende des sogenannten Lorzentobels auf der angehenden Ebene des Baarerbodens». Das veranlaßte ihn, im stillen «den Entwurf zu dem Anno 1852 und 1853 unter seiner und seines Bruders Leitung zur Ausführung ge-



Die Spinnerei an der Lorze in Baar um 1870
nach einem Aquarell von Thomas Anton Wickart (1793—1876)

kommenen und seither in voller Tätigkeit befindenden Etablissement auszuarbeiten, in welchem nun ca. 500 Arbeiter beschäftigt sind». Gleichzeitig bildete W. Henggeler-Schmid eine Gesellschaft zur Erbauung der Weberei an der Lorze in Zug (bei der Kollermühle zwischen Cham und Zug) und leitete mit seinem Bruder, welcher ihm immer mit seinen vortrefflichsten Eigenschaften als Baumeister bei allen Unternehmungen beistand, die Bauten und Einrichtungen und den Betrieb, «bis das Geschäft durch gütliche Ausgleichung an Herrn Landammann Keiser eigentlich überging».

Die von Henggeler erwähnten «Lokalitäten» waren Grund und Boden der uralten Dorfkorporation Baar, und nur ein Genosse der Korporation konnte Land kaufen. Da stellte sich der Baarer Arzt Dr. med. Martin Utiger als Mittelsmann zur Verfügung, und 1852 konnte der Landkauf getätigert werden. Zum Bau der neuen Fabrikanlagen schlossen sich noch zwei Großindustrielle mit Heinrich Schmid und Wolfgang Henggeler zusammen, und zwar Heinrich Hürlimann-Zürcher in Richterswil und Hermann Hunziker in Aarau. Diese bildeten die «Societaet Spinnerey an der Lorze in Baar». Mit dem Bau der Fabrikanlagen wurde auch der Lorzenkanal in Angriff genommen, der die notwendigen Wasserkräfte herleiten mußte. Wolfgang Henggeler und Heinrich Schmid verwerteten in Baar ihre reiche Erfahrung, und Alois Henggeler zeigte sich als vortrefflicher Baumeister. Die Maschinen lieferte die Firma N. Schlumberger in Gebwiller, ferner Escher-Wyß in Zürich, während die Gebr. Sulzer, Winterthur, die Dampfheizung bauten. Großzügig wurde die Spinnerei in Baar gebaut, und für das Jahr 1860 wurde die Zahl der Spindeln bereits mit 62 140 angegeben. Mit dieser überaus hohen Spindelzahl stellte sich das Baarer Unternehmen jahrelang an die Spitze aller Baumwollspinnereien der Schweiz und des Auslandes. Der Versicherungswert der Baarer Spinnerei erreichte den für die damalige Zeit überaus hohen Betrag von 3 130 500 Franken. Nach drei Jahren unermüdlicher Arbeit war das Baarer Unternehmen vollendet, und am 1. Mai 1855 wurde die Geschäftswelt durch ein Zirkular vom Betrieb der Spinnerei an der Lorze unterrichtet:

«Baar, Canton Zug, den 1. Mai 1855

Titl.!

Mit Gegenwärtigem beeilen wir uns Ihnen anzuseigen, daß wir auf hiesigem Platze unter der Firma

,Spinnerey an der Lorze‘

eine mechanische Baumwollspinnerey gegründet haben und die Gestion derselben unsern Herren Heinrich Schmid und W. Henggeler-Schmid übertragen, welche allein und ausschließlich die Unterschrift führen.

Dem Herrn Hiestand-Beisler, der in unserm Geschäft mitintressirt ist, ertheilen wir hiermit die Procura.

Haben Sie die Güte, von den betreffenden Unterschriften, welchen Sie allein Glauben beimessen wollen, Notiz zu nehmen, und genehmigen Sie die Versicherung unserer Hochachtung und Ergebenheit.

*Heinrich Schmid von Gattikon
W. Henggeler-Schmid von Unterägeri
Hermann Hunziker von Aarau
Hürlimann-Zürcher von Richtenschweil.»*

Kein Opfer wurde gescheut, um die neue Fabrik mit den modernsten Einrichtungen zu versehen, und diese Großzügigkeit machte sich dann auch in der Folge bezahlt. Wolfgang Henggeler hatte im Ägerital so reiche Erfahrungen gesammelt, daß er an der Lorze in Baar eine Fabrikanlage schaffen konnte, die eine wirkliche Pionierarbeit auf dem Gebiete der Spinnereianlagen darstellt. Die Spinnerei an der Lorze steht heute an führender Stelle im reichen Kranz der Schweizer Unternehmen der Textilbranche, und die gleichen großzügig gebauten Fabrikationsräume Henggelers haben den neuesten Maschinen ein ideales Heim gegeben. Wir staunen ob der Großzügigkeit und dem Wagemut der Schöpfer dieser Anlagen, die heute noch die Bewunderung führender Architekten wecken. Oberstes Prinzip des Bauens war, dem Arbeiter und der Arbeit einen zweckmäßigen Raum zu geben; dieses Bestreben fand in Baar eine ideale Lösung und Gestaltung. Henggeler stellte seine Bauten in freies Gelände, und so schreitet heute der Arbeiter durch Grünflächen mit Blumenbeeten zur Arbeit und zum Feierabend.

Eine große Schwierigkeit, mit der die neue Industrie im Zugerland zu kämpfen hatte, war wie im Ägerital auch hier der überaus mißliche Zustand der Verkehrswege. Und wiederum finden wir Wolfgang Henggeler als Pionier der verkehrstechnischen Erschließung des Zugerlandes. Am 25. Juni 1856 beschloß die Bundesversammlung «nach Einsicht einer durch den Großen Rat des Kantons Zug den Herren Franz Müller, Oberst,

Franz Joseph Hegglin, Landammann, Heinrich Schmid, Gebrüder Vogel und Wolfgang Henggeler, in der Eigenschaft eines Provisorischen Komitee erteilten Konzession für den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von der Grenze des Kantons Zürich bei der Sihlbrücke über Baar, Zug nach der Grenze des Kantons Schwyz bei St. Adrian, und anderseits vom Bahnhofe bei der Stadt Zug über Cham an die Grenze des Kantons Luzern bei Honau, vom 18. Brachmonat 1856». Nicht nur für den Bahnbau interessierte sich Wolfgang Henggeler, sondern auch die übrigen öffentlichen Anliegen des Kantons lagen ihm am Herzen, er gehörte in der kritischen Zeit von 1848—49 dem zugerischen Regierungsrat an, vertrat Unterägeri und später Baar im Verfassungs- und Großen Rat von 1847—1877 und war Nationalrat von 1860—1867. Sein politisches Bekenntnis war das des Liberalismus, aber er schied seine Freunde nicht nach der politischen Färbung. Für seine Wohltätigkeit, die im ganzen Lande bekannt war, gab es weder konfessionelle noch parteipolitische Grenzen. So half Henggeler dem Kapuzinerpater Theodosius Florentini, dem Begründer der Menzinger und Ingenbohler Schwesternkongregationen, oft mit Geldmitteln bereitwillig aus, wie er auch für die Errichtung einer protestantischen Kirche und Pfarrei in Baar initiativ eintrat.

Henggeler's weitere Schicksale

Um seinen Kindern eine gründliche und umfassende Schulbildung zu vermitteln, zog Wolfgang Henggeler 1855 für kurze Zeit nach Zürich, sein Arbeitsgebiet blieb aber die zugerische Baumwollindustrie. Die Heranbildung einer guten, ausgebildeten Nachfolge war sein Herzensanliegen, und drum war seine Freude groß, als die beiden Söhne August und Heinrich in die Fußstapfen ihres Vaters traten und seine Gründung zu immer größerer Blüte und Arbeitsintensität führten. Leider blieben Wolfgang Henggeler auch die bittern Stunden nicht erspart. In Zusammenarbeit mit andern unternehmensfrohen und tatenlustigen Männern wollte er im Kanton Bern eine große Baumwollspinnerei schaffen. Als Standort wurde die Aarehalbinsel Felsenau erwählt. Ein großartiges Wasserwerk wurde gebaut mit einem Tunnel, um das nötige Gefälle zu erreichen, und eine Fabrik errichtet, um 50 000 Spindeln in Betrieb setzen zu können. Die

Wasserwerkbauten verschlangen ungeheure Geldsummen und waren die ständige Quelle wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Wolfgang Henggeler und Heinrich Schmid zogen sich in der Folge von diesem Unternehmen zurück, dem sie ihre große Arbeitskraft, wertvolle Erfahrung und namhafte Geldsummen geopfert hatten. Wolfgang Henggeler litt sehr stark unter diesem Mißerfolg, der durch äußere Umstände, über die er nicht Meister war, und durch die politischen Zeitalüfe bedingt war.

Die jahrzehntelange unentwegte Arbeit, die rastlose Tätigkeit in der Leitung der verschiedenen Industriebetriebe, der Einsatz im öffentlichen Leben, die Planung und Realisation verschiedener Projekte im Straßen- und Bahnbau, die Schaffung von sozialen Wohlfahrtseinrichtungen und die Mitwirkung bei öffentlichen Bauten gingen an Wolfgang Henggeler nicht spurlos vorüber. Er hatte am Neubau der katholischen Kirche in Unterägeri und der Schaffung der protestantischen Kirchgemeinde in Baar mitgewirkt, Heime und Kindergärten errichtet und mit letzter Energie den Bau eines neuen Schulhauses in Baar erwirkt, als sich der Tod meldete und mit seiner Knochenhand einem reichen Arbeitsleben ein Ende setzte. Seine letzte Sorge galt dem Baarer Schulhausbau, dem Haus der Jugend. Am 14. Juni 1877 schloß Wolfgang Henggeler seine arbeitsmüden Augen und wurde in Baar, wo er sein größtes Werk gebaut und seine letzten Lebensjahre verbracht hat, zur ewigen Ruhe getragen.

Wolfgang Henggeler ist der Schöpfer der zugerischen Baumwollindustrie, ein wagemutiger Planer und Pionier der schweizerischen Wirtschaft. In seinen Aufzeichnungen umriß er einst das Leben des Menschen mit den Worten: «Wenn man das Leben der Menschen von der Wiege bis zum Grabe in allen seinen einzelnen und doch zusammenhängenden Theilen erkennen würde, so könnte man daraus vielleicht ebensogut das Leben des Niedrigsten als ein Werkzeug Gottes erkennen, wie die Lebensgeschichten der größten Könige und Kaiser, welche durch ihre Thaten so mächtige Umwälzungen hervorgerufen haben.» Wolfgang Henggeler hat seine Arbeit als ein Werken in der Hand des Schöpfers betrachtet und gestaltet. Vor 125 Jahren begannen im Ägerital die ersten Spindeln zu surren, heute geben die Werke in Ägeri und Baar unzähligen Menschen im Zugerland Arbeit und Brot, und ein ungeahnter wirtschaftlicher Segen strömt aus den Schöpfungen Wolfgang Henggelers, des Mannes der Initiative und Tatkraft.

Hans Koch

